

Bildung Stichpunkte

Gesamtprozess geistiger Formung.

Bewusste Entwicklung der natürlichen Anlagen des Menschen durch Erziehung und eigenes Streben sowie deren Ziel, die sittliche Reife und geistige Fähigkeit, Wissensinhalte und ethische Werte zu integrieren.

Als Bildung bezeichnet man sowohl die geistige Gestalt eines Menschen, die er an sittlichen und geistigen Werten seines Kulturkreises erworben hat, als auch den Prozess der Erziehung, Selbsterziehung, Beeinflussung, Prägung, der zu dieser Gestalt hinführt.

Nicht das Maß des Wissens, sondern seine Verschmelzung mit der Persönlichkeit, das selbstständige Verfügen können, (ohne Power-Point!) ist dabei entscheidend.

Bildung ist stets formal, d.h. Geistestätigkeit oder Geistesfähigkeit (unabhängig vom jeweiligen Stoff) als auch materiell, d.h. auf die Bildungsinhalte gerichtet. Bildung ist ein primär nicht ökonomieorientierter Erwerb von Basiswissen und Basiswerten, das zukünftiges kompetentes biophiles, interaktives und verschränktes Handeln in unterschiedlichen Bereichen ermöglicht.

„Als Bildung (B.) bezeichnet man sowohl die geistige Gestalt eines Menschen, die er an den sittlichen und geistigen Werten seines Kulturkreises erworben hat, als auch den Prozess der Erziehung, Selbsterziehung, Beeinflussung, Prägung, der zu dieser Gestalt geführt hat. Nicht das Maß des Wissens, sondern seine

Verschmelzung mit der Persönlichkeit, das selbstständige Verfügen können

(A.d.V: das Vernetzen zu neuen Strukturen ohne Rückgriff auf mediale Mittel) ist dabei entscheidend. B. ist stets formal, d. h. Geistestätigkeit oder –fähigkeit (unabhängig vom jeweiligen Stoff), als auch material, d. h. auf die Bildungsinhalte gerichtet“. (Schischkoff, Philosophisches Wörterbuch, Kröner, Stuttgart, 1991)

Bildung ist eine intrinsische, verschränkte, lebensdienliche (biophile) Motivation und verschränkte, dialogische Emergenz (Entfaltung) ohne zerstörerische (nekrophile) –emotionale intrinsisch-extrinsische Deformation.

Allgemeine Merkmale

1. **Reflektiertes** Verhältnis zu sich, zu anderen, zur Welt.

Der Bildungshungrige langweilt sich nie mit sich selbst. Er ist eher gespannt auf sich selbst. Er ist gespannt auf sein autonom sich entfaltendes Werden in Raum und Zeit. Er hat Lust auf sich selbst und andere und anders.

Er schafft sich seinen eigenen autonomen Weltzugang.

Es erfreut sich diesen Weltzugang bei Bedarf und somit aktuell in der Gegenwart, ohne einer Zuhilfenahme von elektronischen Medien, zur Verfügung zu haben.

Er erfreut sich an der Löschung von alten Sichtweisen und der Entfaltung neuer lebensdienlicher Sichtweisen. (lebensdienlicher **Perspektivenwechsel**)

Er erfreut, einen Gegenstand der Betrachtung (konkret und geistig inkl. Denkmodelle) aus verschiedenen Sichtweisen zu beleuchten und zur Entfaltung zu bringen wie z. B. ethisch, historisch, informatorisch, künstlerisch, literarisch, mathematisch-naturwissenschaftlich, philosophisch, religiös, sprachlich-kommunikativ (rhetorisch, offenes Gespräch, Dialog: emergente, verschränkter, lebensdienliche).

Die Entwicklung von Reflektionsfähigkeit ist ein langsam, mühsam sich entwickelnder, von Enttäuschung begleiteter Prozess. Er zeigt eine zeitlich verzögerte Wirkung in Bezug auf die Entwicklung einer autonomen Persönlichkeit.

Entfaltung der Fähigkeit eines geistigen Perspektivenwechsels. („Wende oft das Blatt“). Eintauchen und Auftauchen in und aus verschiedenen Denkwelten gegenwarts-, vergangenheits- und zukunftsbezogen.

Entfaltung der Fähigkeit diese Denkperspektiven für sich selbst sinngebend kompatibel zu machen.

Vermeidung der Ausbildung zu reinen ökonomieorientierten Menschen. Vermeidung, dass Kinder bereits als reine Subjekte des Marktes gesehen und bereits frühzeitig vereinnahmt werden. Der Markt darf nicht zum unterschwelligem, reinen Hedonismus predigenden, Pseudoerzieher werden. Das Kind, der Jugendliche, der Erwachsene, der weiß welche Freizeitartikel er erwerben will, besitzt, wenn er darüber nicht reflektiert und sich amüsiert, eine **Surrogatautonomie**.

2. **Entfaltung** einer vorhandenen Begabung zum Talent. Erst durch mühsame, problemüberwindende Übung (Handwerk) wird die Begabung zum Talent. Jetzt erst taugt ihm seine Begabung für seine Ichwerdung etwas. Er ist tauglich geworden für das Bildungsleben und Bildungserleben in seiner subjektiven Lebenswelt mit den Eckpunkten Ich, Du und Umwelt.

Erst die handwerkliche Ausarbeitung zum Talent ermöglicht es auf unterschiedlichen Gebieten (z. B. Sprache, Vortrag, Kommunikation, Schreiben, Malen, Musik usw.) seinen eigenen Stil zu finden und damit das Talent „ertönen“ zu lassen.

Entfaltung der **Intelligenz im Kognitionsbereich** wie z. B. im emotional- sozialen Bereich, im Aufmerksamkeitsbereich (Selektion und Handeln als im (sensuaktorisches Einheits- Zeitfaktor), im Wahrnehmungsbereich, im Bereich des Arbeitsgedächtnisses, im Bereich des Lernens (Emotion, Psychomotorik, Lernregeln; Rasterbildung als Voraussetzung zum Expertentum), im Bereich des Langzeitgedächtnisses, im Bereich des Erinnerns, im Bereich des Handelns, im Bereich der Sprache (Befähigung zur Entwicklung eines lebensdienlichen, verschränkten emergenten (unvorhersehbare geistige Entfaltung) Dialogs), im Bereich der Kommunikation (didaktische Reduktion; Verständlichkeit, offenes Gespräch: Emergenz: Entfaltung), im Bereich der **Kreativität**.

3. Entwicklung einer **resilienten (widerstandsfähigen) autonomen, kooperativen und lebensdienlichen** Persönlichkeit (**kooperative Informationsverarbeitung**) Diese ist fähig, Wissen über einen längeren Zeitraum **alleine** aufzunehmen, Wissen über längere Zeit **kooperativ** aufzunehmen, um es anschließend über längere Zeit für sich zu verarbeiten. (anzueignen: i.ü.S: zu kauen, zu verdauen und individuell zu resorbieren und in die entsprechenden individuellen Strukturen einzubauen)

Es erfolgt keine „Infusion“ von Wissen, sondern eine singuläre, autonome, autodidaktische Aneignung/Verwandlung von Wissen.
Damit ist der Informationsvermittler alter Schule (docere: vortragen) nicht mehr gefragt.

Auch der sehr gute, völlig adaptierte (inkl. demütigungsresistente) und sich unterordnende und damit ungefüllte, infantile Schüler/Student ist nicht mehr gefragt.

Er schafft sich sein individuelles, dauernd aktuell sich erweiterndes Portfolio auf den in interessierenden Wissensgebieten.

4. Entwicklung von **Kohärenzfaktoren: Kenntnis** (Raster), **Management** (Strategie), **Sinnzuweisung** (Kultureller Aspekt) in der sich erweiterten subjektiven Lebenswelt mit den Eckpunkten: Ich, Du und Umwelt.

5. Von den Repräsentanten zur eigenen Repräsentations- und Verfügbarkeitsheuristik von Informationen und einfachen (didaktisch reduzierten) Informationsmodellen ohne Zwischenschaltung von Multimedia.

Spezielle Merkmale

Fähigkeiten, lebensdienliche Regeln und Werte von Wissen sich anzueignen. (s. **Erziehung**)

Fähigkeiten, sich **berufliche Qualifikationen** (funktional) anzueignen (**Ausbildung**, Spezialwissen: endliche Wissensmenge, die dauernd zu aktualisieren ist: funktionales ökonomisches Nutzendenken.

Nebenwirkung: 1. Infantilisierung durch Verschulung von Wissen: Der Wissenskonsument mutiert nicht zum kreativen Wissensverarbeiter und Wissensneugestalter.

2. Infantilisierung durch dauernde Evaluation von Wissen. Dies entspricht einem magischen Ordnungsritual.

3. Infantilisierung des Lebensläufe: Extremlebensläufe im Sinne der Maximierung, der Präsentation des „Erfolgreichsten“.

Fähigkeit, Orientierung und Sinn in der individuellen, mit Abweichungen behafteten (Fehler als Entwicklungschance – exploratives Lernen: inkl. Reflektionen, Auszeiten (nicht des hedonistischen verzögerungslosen Haben wollen, sondern des Entwickeln lassen), Umwegen, Sonderwegen, Visionen verwirklichen, Neugierde verwirklichen) Lebenswirklichkeit lebenslang, lebensdienlich zu entfalten (**Bildung**).

Die Lebenswirklichkeit als zweckfreie Bildung, erfordert die Reflexion und die geistige gestalterische Entfaltung über folgende **Begrifflichkeiten**:

Überlegungen der Antike zur Bildung/Ethik

Begriffsbildung

Selbsterkenntnis: „Erkenne Dich selbst!“

„Ein Leben ohne Selbsterforschung ist für einen Menschen nicht lebenswert.“
(Sokrates)

Heranführendes Fragen; Entbergen; an das Licht bringen

Ironie über sich selbst (Reflektives, relativierendes sich selbst in Frage stellen und damit sich auf den geistigen Weg der Persönlichkeitsentwicklung machen)

Die geistige Methode der Beweisführung

Weisheit

Die Vernunft (n. Platon das Göttliche) ist mit der Tugend Weisheit gepaart. Sie geht einher mit dem Besitz von Wissen mit dem Infragestellen von Wissen und die daraus sich ergebende Lebensführung inkl. des selbstbestimmten Handelns.

Heute würde man sagen: **Akzeptiere wie Du bist, wie die anderen sind, wie die Dinge sind, entfalte was lebensdienlich möglich ist.**

Tapferkeit

Tapferkeit ist verantwortungsbewusstes Handeln (kreativer Ungehorsam) gegen eine bestehende oder eine drohende unsinnige Norm. Kreatives Denken ist die originär neue Verarbeitung von Informationen, also von Daten, Regeln, Emotionen und Handlungen im menschlichen Gehirn. Es entspricht einer künstlerischen Neugestaltung von Informationen.

Nach Aristoteles ist die Tapferkeit zwischen Tollkühnheit (Opferung) und Feigheit (Vermeidung) angesiedelt.

Besonnenheit (kreativer Zweifel) (Kardinaltugend)

Besonnenheit kann mit „Passendem Handeln“ beschrieben werden, dem eine reflektive Phase des kreativen Zweifels vorangeht, parallel geht und nachfolgt.

Sie beinhaltet die Mäßigung, d. h. Überwindung der Begierde (das Niedere, weil Widerstrebende), die sich der Weisung der Vernunft beugen muss.

Nach Aristoteles ist sie zwischen Zügellosigkeit und Gefühlsstumpfheit beheimatet. Beides geht mit einem Gewissenszerfall einher.

Gerechtigkeit (griech. „Dike“) (Kardinaltugend)

Die Gerechtigkeit ist den anderen Tugenden übergeordnet. Sie herrscht, wenn alle Seelenteile die ihnen zukommende Aufgabe im rechten Maß (maßvoll, harmonisch) erfüllen. Die Voraussetzungen dafür sind:

**Handeln als Freier und Gleicher (Autonomie),
als Lehrender und gleichzeitig Lernender und als
als Teilhabender.**

Für Aristoteles ist die Gerechtigkeit die Mitte zwischen Unrecht tun (z. B. Gewissensterror von religiösen und politischen Institutionen versehen mit einem selbstimmunisierenden Heiligenscheinsyndrom) und Unrechtleiden.

Es gibt vier entscheidende Felder, in denen Autonomie sichtbar wird:

- 1. Der Mensch ist fähig, Projekte, so klein sie auch erscheinen mögen, zu planen und umzusetzen.**
- 2. Der Mensch kann am Gemeinschaftsleben teilnehmen.**
- 3. Der Mensch ist in Bezug auf sein Leben ein eigenständig Handelnder.**
- 4. Der Mensch empfindet und erlebt sich als autonom.**

Mut

1. überlegter lebensdienlicher Leichtsinn in einer bestimmten Situation, an einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten eng umgrenzten Zeit, von einer bestimmten Person/Gruppe

2. Seine Würde auch unter äußerem Druck beibehalten und kluge, lebensdienliche Entscheidungen für sich und andere und die Umwelt sowie die Nachwelt treffen.) „Diejenigen, die wüssten, wie man richtig mit Gefahren umgeht, seien mutig, und die die sich darin täuschten, feige.“ (Taylor, S. 42 Sokrates in Protagoras 359-360)

Furchtlosigkeit bei Krisensituationen kombiniert mit der Frage: Wie kann ich das Beste daraus machen, selbst aus dem Schlechtesten? Die Dinge werden von alleine nicht besser. Ich muss meinen Teil dazu beitragen. Dadurch entstehen mit Hilfe der Gefahr kreative Lösungen. Dadurch entstehen aus Niederlagen Siege.

Ich benötige demnach Krisen, um mich weiterentwickeln zu können.

Entsprechend dem uralten Pfadfinderspruch: „Allzeit bereit!“ „Be always prepared!“ kann ich mich auch geistig vorwegenehmend in Bezug auf meine innere Haltung auf Krisensituationen vorbereiten. (50 Cent, 2009)

Hierzu zählen auch entsprechend der sokratischen Lebensweise

- **Ausdauer**

- **Unabhängigkeit** (bis hin zur Gleichgültigkeit) gegenüber äußeren Bedingungen, wie z. B. eigenes Ansehen, eigenes Aussehen, eigene finanzielle Ausstattung, politischer oder autoritärer Druck, Wissen und Expertentum anderer, rücksichtsfreies kommunikatives Zugehen auf andere.

Verstand (im Sinne des Erreichens lebensdienlicher biophiler Ziele)

Der Verstand besitzt die Fähigkeit zu Analysen, Fragen, Metafragen, Problemlösungen und Antizipationen.

Er ist zwischen den zwei Extremen „geistige Haarspalterei“ und „arefektivem konkretistischem Wachbewusstsein“ angesiedelt.

Klugheit

Klugheit ist Fähigkeit, gesetzte Ziele durch realitätsgerechte Wahl angemessener Mittel zu realisieren, oder auch nach Reflexion der Ziele die Ziele zu ändern. (das jeweils Beste zu tun und zu geben).

Die extremen Verhaltensweisen wie aktives, vorschnelles, unbedachtes Handeln und rein reaktives Verhalten (z. B. Befehle ohne Überlegung ausführen) sind zu vermeiden.

Freigiebigkeit (Förderung der Selbstständigkeit, der Autonomie Bedürftiger)

Die Freigiebigkeit soll dazu beitragen, kompetentes Verhalten anderer Menschen zu ermöglichen. Sie ist nach Aristoteles zwischen Kleinlichkeit und Vergeudung angesiedelt.

Mäßigkeit (Soviel wie nötig, so wenig wie möglich)

Die Mäßigkeit trägt dazu bei, das menschliche Sozialleben zu verbessern. Die Welt wird durch die Beherrschung von Instinkten (z. B. Machtinstinkt) und durch das zur Verfügungstellen persönlicher lebensdienlicher Fähigkeiten für die soziale Gemeinschaft bewusster und freundlicher gestaltet.

Bereits in dem Wort Re-ligio, es bedeutet **Rückbindung** oder von religere **wieder lesen**, ist dieser Gedanke verankert.

Die christlichen Tugenden/Bildung sind

1. Friede/Freiheit

2. Gerechtigkeit Hier ist auch der **Freiheitsgedanke** und die **Neidlosigkeit** einzuordnen

3. Barmherzigkeit

Die christlichen Kardinaltugenden sind:

- 1. Glaube**
- 2. Liebe**
- 3. Hoffnung**

Heutige Grundüberlegungen zu Ethik/Bildung:

1. Vorläufige Lösungen und Ziele definieren
2. Angemessenheit der Konsequenzen einer Handlung abschätzen
Moralische-/Moralitäts-/Ethische-Ebene: Bewusste Übernahme der Verantwortung in Bezug auf das gute, gerechte Zusammenleben für die Folgen der Entscheidung in Gegenwart und Zukunft in Bezug auf:
Akzeptanz/Nicht-Akzeptanz für Gegenwart und Zukunft
 - Entscheidungsfolgenhaftungsethik
 - Handlungsfolgenhaftungsethik
 - Produktfolgenhaftungsethik
3. Vorläufige Regeln für ähnliche Fälle definieren
4. Eigene Motive erforschen
5. Fremdbestimmtheit(en) explorieren
6. Einbeziehung der Perspektive(n) der Person(en), die beteiligt ist (sind)
7. Einen multiperspektivischen, vorausschauenden Standpunkt einnehmen (Fischer et al. 1994, Mackie 1981) Zweifeln ist hierbei eine Kardinaltugend. (Schwan, 2009)

Weiterhin gehören zur heutigen Bildungen folgende Fähigkeiten:

1. Fähigkeit Informationen situationsgerecht zweckfrei aufzunehmen, abzuwägen und zu gewichten. Komplexe Informationen als komplexe Informationen zu erkennen. Dogmatische Informationen als dogmatische Informationen zu erkennen.
2. Handlungsrelevante Informationen aufzunehmen:
Zuwendung und Selektion von Informationen
3. Abwehr irrelevanter Information (engl: Elimination von "dead wood" ("totem Holz"))
„Viel Wissen, zu viel Wissen kann Reflexion hemmen.“
4. Repräsentations- und Verfügbarkeitsheuristik von Informationen und einfachen (didaktisch reduzierten) Informationsmodellen ohne Zwischenschaltung von Multimedia:
 - 4.1 Langfristige Ziele überlegen, Ritualisieren der Informationsaufnahme,
 - 4.2 Minimalisieren der wichtigen Lernregeln, verfügbar halten von wichtigen Informationen
 - 4.3 Vernetzung von InformationFähigkeit Informationen lebensdienlich zu vernetzen und mit anderen neu zu gestalten

4.4 Aufbau dauernd zu aktualisierender Portfolioinformationen, Entwicklung einer explorativen Wissenskultur; Entwicklung einer Autonomie des Wissenserwerbs. Überwindung des infantilen Wissenskonsumenten (Schule, Hochschule) versus des autonomen Wissensverarbeiters.

Überwindung der ubiquitären Evaluation durch die Erkenntnis ihrer magischen Grundlagen. (Magie der Ordnung! Wahn der unendlichen Messbarkeit von allem)

Magisches Denken: Erläuterungen

Wenn ein Gesprächspartner redet, enthält diese Aussage des Öfteren einen Einwirkungsaspekt, einen Heilsbringeraspekt.

Dieser Einwirkungsaspekt ist gekoppelt an die sprachliche Ausstrahlungskraft der Einzelperson, („charismatischer Aspekt“), der rational nicht ausreichend erklärbar ist.

Häufig wird diese Ebene im religiösen, wissenschaftlichen und politischen Bereich eingesetzt. Dann ist sie oft trägerunabhängig; stattdessen wird sie an die entsprechende Denkauffassung einer wissenschaftlichen „Schule“, Partei oder Institution gekoppelt (häufig im Sinne einer Ersatzreligion). Beispiele sind dafür die Ausdrücke „Freisetzung der Kräfte des Kapitals“; „35-Stunden Woche“; „Gerechtigkeitslücke“; „Qualitätskontrolle“; „Schurkenstaaten“; „Die Achse des Bösen“; „Heiliger Krieg“; „Befreiungskrieg“; „Reformpädagogik“, „Gotteswahn“ usw. Allen diesen Ausdrücken liegt eine nicht bewiesene, auf Glauben beruhende Zukunftsvision zugrunde, die durch das entsprechende Wort magische Kräfte verliehen bekommen und dann automatisch Wirklichkeit werden soll. Vergleichbar ist dies mit dem Runenwerfen alter heidnischer Priester.

Magie (vom griech. mageia, Zauberei), die oft geglaubte geheimnisvolle Fähigkeit, ohne Zuhilfenahme natürlicher Mittel auf Dinge und Menschen, ja auch auf „Dämonen“ und „Geister“ einwirken zu können.

Folgende Art von Magien können unterschieden werden:

Magie des Bewirkens

z. B. Schamanen

Magie der Ordnung (Angstbefreiung)

Kosmologie: Altes Griechenland:

Kosmos: das Geordnete

Computer (deterministische Rechenmaschine), Google (Algorithmen: Rechenregeln):

- Beschränkung der Perspektive, des Zufalls (das Erzeugen von Zufall ist dem Computer unmöglich):

Es ist eine Erzeugung von Ordnung versus Zufall. Dies führt zu einer Angstbefreiung, jedoch zu keiner Kreativität.

Reduktion bzw. Ausschaltung der Möglichkeit von Kreativität, von schöpferischen Neubeginn. Aufgabe der eigenen Deutungshoheit über das eigene Leben.

(Aufgabe des Diogenesprinzips)

Wir reduzieren dadurch unsere Freiheitsgrade. (z. B. Google: Study-VZ) „Freiheit gibt es nur um den Preis der Unberechenbarkeit.“

„Der Mensch ist nicht deterministisch. Er ist ein hochkomplexes biologisches, psychisches und soziales System, das noch kein Algorithmus hat kopieren können...er ist unberechenbar und dadurch für Freiheit geeignet.“

(Meckel, M: Geben wir dem Zufall eine Chance. FAZ: 15.05.2010, Nr. 111, S. 40)

Die Algorithmen führen nur zu einer Wiederholung und Neuzusammensetzung von Vergangenheitswissen. Neues kommt dadurch nicht in die Welt. Es kommt zu einer Angleichung an Mittelwerte. Wir konvergieren in unseren Ansichten, Aussichten und Informationen („Wir bleiben unser eigener Status quo“)

- Beschränkung der Perspektive des Suchens auf das Bedienen der Ökonomie

(Werbung: Basisfunktion z. B. von Google). Erzeugung des Gefühls der Kompetenz (**Gefühlskompetenz**) und der **Kompetenzillusion** sowie der **Freiheitsillusion** und der **Repräsentationsillusion**

(Meckel, M: Geben wir dem Zufall eine Chance. FAZ: 15.05.2010, Nr. 111, S. 40)

Magie des Vertrauens

Transzendenz

Magie der Erkenntnis

Rationalität

Magie der Identität

Anthropologie

Magie der übereinstimmenden

Kommunikation

Anthropologie

Magie der Kontrolle

Partikularismus, Bürokratismus:

Antwort auf Chaos mit Hilfe externer Hilfsmittel (z. B. **Evaluation,**

Qualitätskontrolle oder Science Citation Index als Surrogatparameter;

Surrogat: behelfsmäßiger, nicht vollwertiger Ersatz) erzeugt ein Gefühl der

Kompetenz (**Gefühlskompetenz**) und der **Kompetenzillusion** sowie der

Freiheitsillusion und der **Repräsentationsillusion, Sicherheitsillusion**)

Albrecht C: Psychologie des mystischen Bewusstseins 1951

Beth R: Magie bei den Naturvölkern 1914

Eliphas Lévi: Historie de la magie 1860

Enenmoser: Geschichte der Magie 1844

Meckel, M: Geben wir dem Zufall eine Chance. FAZ: 15.05.2010, Nr. 111, S. 40

Peukert W-E: Geschichte der Geheimwissenschaften II M. 1961

Schmidt H: Philosophisches Wörterbuch, 21. Aufl. Stuttgart 1982

Von Kuenheim E: Wieder die Ökonomisierung der Bildung: FAZ, 13.04.2011, Nr. 87. S. N5

Löschung des Weltbildes: Wissen ist endlich und daher auf immer speicherbar.

5. Entwicklung einer Gesprächskultur, offenes Gespräch als Erkenntnisquelle emergenter (sich entfaltender) Informationen

6. Hohe bis höchstmögliche individuelle Qualifikation im internationalen Vergleich
Schlüsselqualifikationen und hohe Weiterbildungsbereitschaft bis zur Pensionierung und darüber hinaus

7. Basiswissen in folgenden Bereichen zu erwerben und mit Hilfe eines individuellen Portfolios dauernd situationsgerecht zu optimieren.

Rhetorik, Gespräche, Vorträge, Sprache: kein Zeitfenster; Lesen : kein Zeitfenster (14% der deutschen Bevölkerung sein primäre oder meist sekundäre Analphabeten)

Neurowissenschaft, Gedächtnis, Lernen, Logik, Funktionen Des Arbeitsgedächtnisses (Informationen sind solange präsent, bis ein anstehendes Problem gelöst oder seine aktuelle Unlösbarkeit im Sinne eines komplexen Problems oder seine chronische Unlösbarkeit im Sinne einer prinzipiellen Unlösbarkeit inkl. Disjunktion oder Dilemmasituation erkannt wird.

Ethik: Werte im persönlichen und für das lebensdienliche Gemeinwohl entwickeln

Literatur

Kunst

Geschichte

Philosophie

Wissenschaft

Wirtschaft, Soziologie

Religion und Toleranz

Gesundheitsbewusstsein

Der Bildungsgedanke der Scholastik umfasste gleichermaßen die Vermittlung des Wissens von – **Autoritäten, Repräsentanten des Geistes** - als auch der Gebrauch des eigenen Verstandes - **Ratio** - .

Entfaltung von Orientierungswissen

Vorraussetzungen:

Kultiviertes Lernklima, Lernmilieu,

Persönlichkeitsmerkmale:

Interesse, Freude

Neugierde

Anteilnahme

Leistungswillen

Engagement

Autonomie

Pluralismus

Partizipation

Merkmale:

1. Erwerb von Grundlagenwissen

Beispiele:

Biologie

Ethik

Geologie

Geschichte (Kenntnis der eigenen Geschichte, um andere Kulturen besser zu verstehen)

Gesellschaft

Grammatik

Informatik (Informationsmengen: Keine Strukturierung, hohe Verfallszeit, kaleidoskopisch (keine Kohärenz).

Bildung: Argumentation mit Gründen, hohe und klare, einfache Strukturierung, lange Halbwertszeit; die Bildung ist eine Art Basislager um andere Wissenslager zu erkunden)

Kultur (Bildung als Voraussetzung der eigenen Identität)

Logik

Literatur (Literatur fördert einen gemeinsamen Bekanntenkreis durch Romane. Die Figur in der Dichtung verführt dazu, die Perspektive der Welt aus der Sicht der Romanfigur zu sehen. Sie vermittelt weiterhin Mitgefühl und ein Gefühl für die Komplexität der Welt. Sie ist eine Voraussetzung zur eigenen Identität.)

Mathematik

Medien (Umgang mit Medien: Sie können ein verlagern der Aufmerksamkeit von außen nach innen verhindern; sie verführen zu einer schriftlosen Bildkultur und manchmal Gangkultur)

Musik

Philosophie

Rhetorik Kunst des Sprechens, der Rede

Dialektik Kunst der Unterredung

Sprache

Gespräch (Voraussetzung für ein erfolgreiches Gespräch sind Gedanken über Definitionen, wie z. B. Freiheit, Gerechtigkeit usw. Voraussetzung für ein erfolgreiches Gespräch ist die Fähigkeit ein offenes Gespräch zu führen. Voraussetzung für ein erfolgreiches Gespräch ist die rhetorischen Tricks anderer Personen zu erkennen und sie versuchen lächelnd zu neutralisieren.)

Sprachen: Englisch als lingua franca ist heute unumgänglich

Schreiben, eigene Texte verfassen; dauernd aktualisiertes Portfolio (Ein Text gibt eine thematische Strukturierung, eine Kohärenz, einen Sinn und eine logische Ordnung vor.)

Telekommunikation

Wirtschaft usw.

2. Lehre von wissenschaftlichen Weltansichten (Evolutionstheorie – Schöpfungslehre)

3. Evolution naturwissenschaftlicher Theorien

4. Vergleichende Religionswissenschaft

5. Technologieerziehung

Wirkungen und Nebenwirkungen auf die biologischen, psychologischen, sozialen und geistig – mentalen Systeme des Menschen

6. Geschichtliche Entwicklung von 1 bis 5 (Postman 2000)

Erwerb von Grundfertigkeiten

z. B.: IHT®; Integratives/interaktives Hirnleistungstraining:
Grundlagenkenntnisse über den Aufbau und die Funktionsweise des Gehirns.
Training von Basisgrößen der menschlichen Informationsverarbeitung,
wie z. B.

Emotion, emotionale Intelligenz, soziale Intelligenz

Aufmerksamkeit,

Denken,

Psychometrische Intelligenz

Musische Intelligenz

Kreative Intelligenz

Verstehen einfacher/komplexer Zusammenhänge

Verstehen/Erkennen des Nichtverstehens einfacher/komplexer

Zusammenhänge mit gleichzeitiger Installation der kooperativen

Selbstqualifikation, um das Nichtverstehen in ein Verstehen überzuführen.

„Lehren von Vernunft und Skepsis.

Vermittlung der Kunst und Wissenschaft des Stellens von richtigen Fragen.“

Planen,

Strukturschema zur Lösung komplexer Probleme

Lernen,

Strukturierung von Wissen, didaktische Reduktion von Strukturen

prozessorientiertes Lernen,

Situationsadäquates Erkennen und Neuerwerb neuer, zeitbedingter

Grundfertigkeiten

T-Prinzip des Lernens: Überblick aneignen. An einer interessanten Stelle

Vertiefung der Informationsverarbeitung

Berührung mit der Realität erfahren,

z. B.

Lehre

In 2 Vereinen aktiv sein

Rede halten

Fest organisieren

Artikel schreiben

Buch schreiben

Hobby ausüben (Teilaufhebung eines extern bestimmten

Tüchtigkeitsprinzips)

Ehrenamtliche Tätigkeit ausüben (Teilaufhebung eines extern bestimmten Tüchtigkeitsprinzips)

Metakognitives Lernen:

Metastrategien:

Wissen über Wissen

Welches Wissen habe ich?

Informationen, Wissen, Können, Handeln, Wettbewerbsfähigkeit

Welche Strategien kenne ich?

Welche Strategien wähle ich aus?

Z. B.

Selektieren Sie die einströmende Information in Bezug auf Wichtigkeit und Bedeutung.

Bildung schafft eine Art geistiger Distanz zur Information, um sie besser überblicken zu können. Sie schafft auch Distanz zu speziellen, meist unreflektierten, normativen Vorgaben in bestimmten Bereichen.

z.B.

Verwaltung: Vorschriften, Ordnung

Politik: Veränderung, Machterwerb, Machterhalt

Wissenschaft: Hypothesen, Beweis

Wirtschaft: Gewinnmaximierung usw.

Lesen Sie täglich Zeitung und unterhalten Sie sich über die gelesene Information mit anderen.

Schreiben Sie täglich handschriftlich Gedanken (ca. 1 Seite) über ein Sie interessierendes Thema auf.

Führen Sie täglich ein Training mit den Kartenspielen „Nousknacker 1 und 2“ durch, um die Wahrnehmung, die Aufmerksamkeit, das Denken, Lernen, Erinnern und Handeln zu trainieren und um bei Müdigkeit sich aufzumuntern sowie bei Übererregung sich zu deaktivieren.

Lernen Sie Lernregeln

Verschaffen Sie sich immer zuerst einen Überblick über die Informationen, die Sie lernen wollen.

Stellen Sie sich 3 Fragen, die Sie bei der zu lernenden Information interessieren.

Fertigen Sie sich von der zu lernenden Information Diagramme an.

Versuchen Sie ein Experte in einigen wenigen Bereichen zu werden.

Hinterfragen Sie häufiger Informationen aus zweiter Hand.

Suchen Sie sich Partner, mit denen Sie Ihre Fragen und Ihr Wissen mündlich austauschen können.

Denken Sie von Zeit zu Zeit darüber nach, ob die Auswahl, nach der Sie die wichtigen Informationen auswählen, die für Sie richtige, die für Sie nützliche, die für Sie gut überprüfbar und die für Sie wertvoll ist.

Machen Sie bei schwierigen Problemen einen Spaziergang und führen Sie über das Problem Selbstgespräche.

Machen Sie sich nach dem Spaziergang über Ihre Gedanken vorläufige Notizen.

Verbessern Sie die Notizen im Laufe des Tages und versuchen Sie sie nach zwei verschiedenen Schemata zu gliedern.

Entscheiden Sie sich danach für ein Schema.

Denken Sie von Zeit zu Zeit darüber nach, ob die Auswahl, nach der Sie die für Sie wichtigen Informationen auswählen und in Handlungen umsetzen, für Sie, für andere und für die Umwelt lebensdienlich ist.

Regulation von Wissen

1. Wie plane ich meinen Wissenserwerb?

Wie führe ich einen kooperativen Wissenserwerb durch?
(Schlüsselqualifikation: Personales Netzwerk („Networking“): Dies beinhaltet ein Knüpfen, Pflegen und Multiplizieren von Beziehungen)

Verstehen von Schwierigkeiten beim Strukturieren und Lösen von Problemen.

2. Wie überprüfe ich meinen Wissenserwerb?

Erkennung von „Störungen“ (Friktionen) bei Problemlösungsprozessen.

Erkennung von Fehlanpassungen.

Erkennung des Unterschieds zwischen instrumentellen und personalen Problemlösungen.

U. a. Erkennen von Nebenwirkungen bei einseitiger Bevorzugung einer Problemlösungsstrategie;

z. B. rein ökonomische Ausrichtung

z. B. reine Internetausrichtung

z. B. reine Anhäufung von Wissen ohne Begrenzung und Strukturierung.

Dies entspricht im übertragenen Sinne einer „Verkrebsung“ (reines Wachstum ohne Rückkopplung) des Wissens.

3. Wie beurteile ich meinen Wissenserwerb und meine Strategien zum Wissenserwerb?

Z. B. Reflexion über Begriffe wie Bildung,

Bildung ist ein Menschenrecht

Bildung lebt von vielen Gebildeten und nicht von gebildeten Eliten. Die Informationsgesellschaft ist eine informierte Gesellschaft.

In der Werteskala steht Bildung/Wissen vor Macht oder Geld.

Die Informationsgesellschaft informiert und erkennt den verpflichtenden Charakter der Information, nach dem sie handelt.

In der Informationsgesellschaft ist der Charakter genau so wichtig wie der Verstand. Sie überwindet den Gegensatz von Denken und Fühlen durch Anerkennung einer sozialen Intelligenz. (mod. n. D’Avis 1998)

Die soziale Kompetenz steht vor technischer Kompetenz.

Die Informationsgesellschaft ist wie Information offen und auf Entwicklung angelegt. Ihre Veränderungen werden durch den Fortschritt und die

gleichzeitig stattfindende Reflexion des Wissens und nicht durch die fortschreitende Macht partikularer (wirtschaftlicher) Interessen ausgelöst.

Menschenwürde,
Singularität,
Toleranz,
Freiheit

Tugenden nach Plato:
(ausgewogene Verhaltensmuster oder unausgewogene Verhaltensmuster)

Weisheit :
Besitz von Wissen; reflektive Relativierung von Wissen und eine daraus abgeleitete Lebensführung; selbstbestimmtes Handeln
oder Leichtsin

Mut:
Selbstbestimmtes Handeln
oder Leichtsin

Tapferkeit:
Kreativer Ungehorsam, kurzfristig verantwortbare Illegalität im Handeln
oder Opferung

Besonnenheit (kreativer Zweifel; situationsadäquates Selbstmonitoring):
„Passendes Handeln“ oder Passivität (Gewissenszerfall)

Gerechtigkeit:
Handeln als Freier und Gleicher oder Inquisition (Gewissensterror;
Heiligenscheinsyndrom)

Tugenden nach Aristoteles:

A: Verstandestugenden:
(ausgewogene Verhaltensmuster oder unausgewogene Verhaltensmuster)

Weisheit :
Besitz von Wissen; reflektive Relativierung von Wissen und eine daraus abgeleitete Lebensführung; selbstbestimmtes Handeln
oder Leichtsin

Verstand:

Analysen, Fragen, Metafragen

oder konkretistisches Wachbewusstsein ohne Reflexion (arefektiv)

Klugheit:

1. Fähigkeit, gesetzte Ziele durch eine realitätsgerechte Wahl angemessener Mittel zu erreichen (=aktives Verhalten)

oder rein reaktives Verhalten. (Metzler 1996, 256)

2. Klugheit ist nach Aristoteles (Eth. Nic. Buch VI) eine Verstandestugend, die auf sittliche Ziele bezogen ist (vgl. dazu Gewissenlosigkeit, Verschlagenheit, Cleverness), die das persönliche Wohl und das Wohl der Gemeinschaft gleichgewichtig berücksichtigt.

3. Klugheit ist in erster Linie durch Voraussicht gekennzeichnet, die auf die Zukunft reflektiert und so auf die Motive gegenwärtigen Handelns einwirkt. Klugheit drückt damit die Fähigkeit des Einzelnen aus, sich über Vergangenheit und Zukunft als identische Person wahrzunehmen. (Grunert 1970)

B: Sittliche Tugenden:

Freigiebigkeit:

„Heterozentrisch“

oder „egozentrisch“

Mäßigkeit:

Optimierung der subjektiven Lebenswelt mit den Eckpunkten „Ich – Du – Umwelt“;

oder Entkoppelung der subjektiven Lebenswelt mit Minimierung eines Eckpunktes.

Christliche Tugenden:

(ausgewogene Verhaltensmuster oder unausgewogene Verhaltensmuster)

Glaube (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft):

Immanente Transzendenz inkl. personaler Transzendenz (Warmherzigkeit, Güte, Dialog als freudiges Erlebnis)

Immanente Transzendenz inkl. Zweifel (Suche)

oder doktrinäre Aussagen

Liebe (Himmel der Gegenwart; gefüllte Präsenz)

Geglückte soziale (personale) Beziehungen
oder selektive elitäre Beziehungen.

Hoffnung (Zukunft)
Glückende Veränderungen
oder einzielige Utopien

Erinnern

Sprachgestalterische Fähigkeiten im Monolog, Gespräch, Diskurs, Konferenz,
Debatte, Interview , schriftlichen Darlegen von Gedankenfolgen,

Kommunikative Fertigkeiten:

Verbale und nonverbale Fähigkeiten

Sprachgestalterische Fähigkeiten (s. o.)

Emotionale Intelligenz

Soziale Intelligenz

Soziales Handeln.

Praktische Intelligenz

**Bildung sollte nicht zum sozialen Spiel entarten. Es sollte nicht dazu dienen,
Macht im Gespräch auszuüben, sondern es sollte durch eine Art sozialer
Vorverständigung das offene Gespräch fördern.**

Freiheit und Bildung bedingen einander. (Bittner, 2005)

Schillers Briefe über ästhetische Erziehung:

3. Brief: „Der gebildete Mensch macht die Natur zu seinem Freund und ehrt ihre
Freiheit, indem er bloß ihre Willkür zügelt.“

8. Brief: „Ausbildung des Empfindungsvermögens ist also das dringendere
Bedürfnis der Zeit.“ (Nida-Rümelin.2005)

Erkenntnisse aus der Pisa-Studie: „Analysen der führenden Länder zeigen, dass es
vor allen Dingen der **Unterrichtsstil**, das höhere Maß an **Kooperation** innerhalb
der Schulgemeinschaft und die **Problemorientierung** (anstelle der bloßen
Wissensorientierung) sind, die für bessere Ergebnisse verantwortlich sind. Hinzu
kommen ein bildungsfreundliches kulturelles **Umfeld** und der feste **politische
Wille**, in die Zukunft der Kinder und Jugendlichen zu investieren.“ (Nida-Rümelin .2005)

Bildung ist somit ein soziales Kapital, mit Hilfe derer wir kooperieren können und
sollen. Die Bildungstiefe oder –höhe muss konstant gehalten werden, um den
rasanten Wandel der Information besser bewältigen zu können.

„Die Abkehr von der bloßen Vermittlung von Lehrbuchwissen und die
Konfrontation mit der Forschung formen die Persönlichkeit, die von Urteilskraft
und Entscheidungsstärke geprägt ist. Dem größeren Teil der Studierenden

kanonisiertes Bildungswissen zu vermitteln – in Modulbeschreibungen festgelegt - und den kleineren Teil zum wissenschaftlichen Nachwuchs auszubilden, das wäre der falsche Weg.“ (Nida-Rümelin.2005)

„Wenn von Seiten der Wissenschaftspolitik Maßnahmen diskutiert werden, wie man Leistungsanreize geben kann, **um Professoren (u. a. auch pensionierte Professoren)** zu einem stärkeren Einsatz zu bringen, dann zeigt dies lediglich, dass hier zwei Weltanschauungen aufeinander treffen. Die der intrinsischen Motivation durch die Wissenschaft einerseits, deren Ausdruck das Humboldsche Universitätsideal ist, und die in den Kategorien des Homo oeconomicus denkende Politik. Da es nicht sein kann, dass jemand hoch motiviert, intensiv und lange arbeitet, ohne entsprechende ökonomische Leistungsanreize zu haben, müssen diese eingesetzt werden, um die Professoren erst dazu zu bringen, hoch motiviert, intensiv und lange zu arbeiten.“ (Nida-Rümelin. 2005)

„Es gibt bisher keinen Pisa-Test für die Kultur. Allerdings ist zu vermuten, dass Deutschland bei einem fairen internationalen Vergleich im Gegensatz zur Bildung auf einem der vordersten Plätze rangierte, vermutlich nach Österreich und nach Frankreich, aber weit vor Großbritannien, Italien Spanien – von den USA und Australien ganz zu schweigen. Bei einem solchen Test würde die Weltöffentlichkeit staunend feststellen, dass die Hälfte aller Theater- und Opernbühnen der Welt in den drei deutschsprachigen Ländern steht. Auch deutsche Kulturbürger würden sich verwundert die Augen reiben, wenn sie erführen, dass jährlich rund zweihundert Museen in Deutschland neu gegründet werden und die Zahl der Museumsbesucher fast zehnmal so hoch ist wie die Zahl der Besucher von Bundesligaspielen.“ (Nida-Rümelin.2005)

Bildung ist nur in Kombination mit biophilen Verhalten und nicht mit diffusen Heilerwartungen entfaltbar. Ohne Verankerung im wirklichen Leben erweist es sich als eine Art geistiges Gespenst.

Heute sollte Bildung folgendes Spektrum beinhalten:

Logik, Rhetorik, Ethik, Philosophie, Persönlichkeitsbildung, „eigenständige Urteilskraft, intrinsische Motivation, Stärke der Persönlichkeit, Empathie, kulturelle Offenheit, Sprachen als Schlüssel zu zeitgenössischen und vergangenen Lebenswelten, historisches Bewusstsein, Orientierungswissen, auch mathematisch-naturwissenschaftliches, statt Vielwisserei. Deutschland darf sich in diesem Sinne wieder als eine Bildungs- und Kulturnation definieren. Wenn es dabei am wenigsten an den unmittelbaren ökonomischen Nutzen denkt, wird dieser am größten sein. Bildung darf nicht lediglich der Ausbildung dienen, nein, paradoxerweise ist Bildung spätestens heute zur besten Ausbildung geworden.

(Nida-Rümelin.2005)

Einstufung des Bildungssystems (1=sehr gut; 6=ungenügend): 3,7

Repräsentative Studie: Mai/Juni 2005 1000 repräsentativ ausgewählte Personen in Deutschland

Der Weg zur besseren Bildung:

Praxis- und Lebensnähe von Bildung:	93%
(A.d. V.: Basis: IHT®-Training)	
Verbesserung der Beratung für Lernende	90%
(A.d. V.: Basis: IHT®-Training)	
Bildung für Benachteiligte	85%
Sprachförderung für ausländische Mitbürger	83%
Orientierung an internationalen Standards	81%
Elitförderung	63%
Niedriges Alter beim Berufseintritt	43%
Verkürzung der Ausbildungsdauer	43%
Einschulung mit 5 Jahren	33%

Was soll sich an Schulen ändern?

Schulen sollten sich die Lehrkräfte, die sie einstellen wollen, selbst aussuchen dürfen	88%
Lehrer sollten nicht verbeamtet, sondern angestellt werden	86%
Die Bezahlung der Lehrer sollte sich stärker an ihren Leistungen orientieren	85%
In Kindergarten und Grundschulen sollten Mehr männliche Erzieher arbeiten	64%
Vorraussetzung für den Besuch einer weiterführende Schule sollte eine Aufnahmeprüfung sein	52%
Auf das Sitzenbleiben sollte verzichtet werden	31%
Auf die Schulnoten im üblichen Sinne kann man verzichten	28%

Auf die Schulpflicht kann verzichtet werden,
wenn sichergestellt ist, dass Kinder gemäß
staatlichen Vorgaben lernen 11%

Hausaufgaben sind überflüssig und
bringen nichts 11%

Welche Fächer sollten gestrichen werden?

Religion 46%
48% der Befragten würden das Fach Religion streichen,
um mehr Zeit für Mathematik und Deutsch zu haben.

Kunst 15%

Philosophie 15%

Musik 10%

Sport 9%

Andere Fächer 5%

Sollten alle Studierenden zukünftig während des Studiums Studiengebühren bezahlen?

Ja 42%

Nein 58%

(Universität Koblenz-Landau; Die Zeit: Chancen Nr.26 23 Juni 2005, S. 74)

PS: Die Streichung von Religion wird offensichtlich von vielen unter
Zweckaspekten gesehen. Es kommt den Befragten offensichtlich nicht in den Sinn,
dass in diesem Fach die Grundlagen unseres personalen Seins, die Ethik, gelehrt
und diskutiert wird.

Soziale Herkunft und Bildung:

1. Die soziale Herkunft bestimmt Chancen und Wahrnehmungen der Kinder in allen Lebensbereichen.

Dies betrifft insbesondere die Merkmale:

- **Soziale Herkunft**
- **Erwerbssituation der Eltern**
- **Vernetzung der Familie in der Zugänglichkeit von Bildungsangeboten**

2. Ergebnisse der Befragung von Grundschulern in Bezug der Erwartung des angestrebten Bildungsabschlusses:

Die Ziele des Kindes sind abhängig vom Selbstvertrauen, von der Erfahrung der Selbstwirksamkeit und von seinem Glauben an die Erreichbarkeit der Ziele.

Ziel Abitur:

Unterschichtkinder:	20%
Untere Mittelschichtkinder:	32%
Obere Mittelschicht:	68%
Oberschicht:	80%

3.1 Leitidee, um Veränderungen anzustoßen:

Anerkennung von Kindern als Experten in Bezug auf die Einschätzung ihrer Situation, ihrer Meinung, ihrer Wünsche, ihrer Sorgen und Ängste.

3.2. Leitidee, zur gleichberechtigten Teilhabe (Partizipation)

Anerkennung von Kindern als Träger von Rechten in Bezug auf Mitbestimmung, Mitgestaltung, Partner in den sie betreffenden Bildungsreformen unabhängig von ihrer sozialen Herkunft.

Nur 30% der Kinder meinen, ihre Meinung sei für ihre Lehrer wichtig.